

Predigt zur Einführung der neuen Landessynode am 30. März 2014  
Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Jesaja 54, 7-10:

*Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. 8 Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. 9 Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. 10 Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.*

Liebe Gemeinde,

es ist unmodern geworden, vom Zorn Gottes zu sprechen. Dass Gott zornig ist, passt nicht in das Bild des lieben Gottes, der das Unangenehme eben gerade überwindet. Wenn wir das Wort „Zorn“ hören, dann denken wir an Macht, Willkür und vielleicht sogar an Gewalt. Es gibt Menschen, für die geradezu ein persönliches Trauma wieder lebendig wird, wenn sie in der Kirche das Wort „Vater“ hören und dieses Wort dann auch noch mit dem Wort „Zorn“ näher bestimmt wird. Ja, es gibt gute Gründe dafür, dass wir heute vorsichtig sind mit der Rede vom Zorn Gottes. Und es ist gut, dass wir eine schwarze Pädagogik überwunden haben, die den Menschen moralische Werte beibringen wollte, indem sie den allmächtigen Gott als Aufseher über das persönliche Leben einführte. Als einen Gott, auf dessen Zorn sich jeder gefasst machen musste, der gegen seine Regeln verstößt. Das einzig wirklich Nachhaltige, was ein solches Gottesbild produzierte, war Angst.

Es gibt also schon gute Gründe für Zurückhaltung, wenn es um den Zorn Gottes geht. Genauso richtig ist es aber, dass der Gott, von dem wir sprechen, kein Kuschelgott ist, der nur deswegen ein so lieber Gott ist, weil er harmlos ist. Nein, wir sprechen von Gott als dem Schöpfer des Himmels und der Erden! Wir nennen ihn den „Herrn der Welt“! Wir deuten und verstehen unser Leben im Horizont dieses Gottes, der einen Unterschied machen kann!

Und dann kommt ein Abgrund im Leben. Dass uns ein lieber Mensch, vielleicht der liebste, den wir haben, vor der Zeit genommen wird. Dass uns eine Krankheit trifft, der wir ohnmächtig gegenüberstehen. Dass unser Lebensplan zusammenbricht und wir können nichts tun.

Ja, ich kann schon verstehen, wenn Menschen auf ihr Leben schauen, es im Lichte ihrer Beziehung zu Gott deuten und dann sagen: Ich spüre nichts von einem lieben Gott! Da sind nur noch Abgründe. Alles, was ich von Gott erfahren, ist Zorn.

*„Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen“, heißt es bei Jesaja.*

Es wird uns nicht ausgedeutet, dass wir Gott so erfahren können, aber diese Erfahrung wird in einen neuen Horizont gestellt. *„...aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“* Der Horizont unseres Lebens ist nicht Zorn, sondern Gnade.

Was es damit auf sich hat, erzählt keine Geschichte in der Bibel eindrucksvoller als die Geschichte von der Sintflut, auf die Jesaja hier ausdrücklich Bezug nimmt. Von einem der größten Abgründe, die die Bibel kennt, ist da die Rede. Man muss sich das mal vorstellen: Da wird

erzählt von einem Gott, der zürnt und deswegen eine Riesen-Vernichtungsmaschinerie in Gang setzt!

„Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden“ – so heißt es im 1. Buch Mose – „und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, ...und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe“ (Gen 6,5-7).

Noah fand Gnade vor dem HERRN, heißt es dann. Fast der ganze Rest kommt um.

Aber so endet die Geschichte von der Sintflut eben nicht. Was dann geschildert wird, gehört zu dem Aufregendsten, was die Bibel zu bieten hat:

### **Gott ändert sich!**

Das Trachten der Menschen ist böse von Jugend an – so lautete die Begründung für die Vernichtung. Und nun kommt der gleiche Satz nach der Sintflut und der Bewahrung durch die Arche Noah nochmal. Aber jetzt mit der genau gegenteiligen Folgerung! „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; **denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.**“ Da kommt der Satz wieder! Aber nun wird er zur Begründung eines großen Versprechens: „...ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Gen 8,21)

Der gleiche Satz, der vorher Begründung für die Vernichtung war, ist jetzt die Begründung für Gottes Treue zum Menschen. Gott hat sich für uns Menschen entschieden. Er lässt nicht mehr von uns ab. Gott will das Leben. Und zum Zeichen dafür setzt er den Regenbogen in die Wolken. Er steht für den ewigen Bund, den Gott mit seiner Schöpfung schließt.

Und so kann der Prophet Jesaja jetzt sagen: „Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“

Aus Zorn wird Gnade. Der Zorn vergeht, die Gnade bleibt. Das ist biblische Erfahrung! Und das ist das Entscheidende für uns heute. Wo wir selbst Abgründe erfahren, wo wir uns fragen, was Gott mit uns vorhat, wo wir nicht verstehen, **warum** passiert, was passiert, da können wir uns radikal in die Arme dieses Gottes werfen der sagt: „es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“

Das ist eine große Zusage an jeden Einzelnen von uns. Es ist aber auch eine große Zusage für die Kirche, für die Sie heute als Synodale Verantwortung übernehmen. Im Lichte dieser Zusage können wir mit Zuversicht in die Zukunft schauen.

Die Herausforderungen, vor denen unsere Kirche steht, sind groß. Wie können wir in einer Zeit der zahllosen Optionen, in der es immer schwerer fällt, das Wichtige vom Unwichtigen unterscheiden, die große Kraft der christlichen Botschaft für die Menschen spürbar machen? Wie können wir junge Leute, die den Kontakt zum Glauben verloren oder ihn vielleicht nie gefunden haben, neu erreichen und ihnen vermitteln, dass mit der christlichen Tradition die stärkste Grundlage für ein glückliches Leben direkt vor der Haustür liegt? Und wie können wir in den

Familien, in den Kindergärten und Schulen dazu ermutigen, dass kleine Kinder die wunderbaren Geschichten aus der Bibel überhaupt erzählt bekommen?

Die Herausforderungen mögen groß sein – aber die Kraft ist auch groß. Und die Botschaft, die wir weitergeben wollen, ist einfach stark. Wir dürfen bei all unserem Überlegen, Planen und Entscheiden am Ende einfach vertrauen, aus der Gnade leben, Bundesgenossen des Friedens sein.

Und genau deswegen geben wir uns nicht zufrieden mit dem Hass in der Welt, der so viel Unheil anrichtet, mit der Rücksichtslosigkeit, mit der die Starken die Schwachen niederdrücken, mit dem Zynismus derer, denen die Zukunft des Planeten egal ist, solange sie selbst sich jetzt noch genug nehmen können.

Die Kirche ist die Gemeinschaft derer, die aus der Kraft Jesu Christi leben, der gekreuzigt, gestorben und begraben und am dritten Tage auferstanden ist. Die Kirche ist die Gemeinschaft derer, die bewegt sind von der Hoffnung – dass all die Gottlosigkeiten, die so viel Unheil anrichten am Ende nicht das letzte Wort haben werden. Dass Gnade, Frieden und Versöhnung sich in der Welt ausbreiten und am Ende die Erde füllen werden.

Lasst euch endlich darauf ein, dass das letzte Wort über diese Welt schon gesprochen ist und dass es ein Wort des Heils ist! „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“

Das, liebe Synodale, dürfen Sie heute mitnehmen, wenn Sie in der feierlichen Verpflichtung jetzt gleich Ihr Amt als Synodaler übernehmen. Das, liebe Gemeinde, dürfen wir alle mitnehmen, wenn wir in den guten und in den schweren Zeiten durchs Leben gehen.

Manchmal verbirgt sich Gott. Manchmal verlieren wir den Kontakt zu ihm. Aber jetzt wissen wir: seine Gnade wird nicht von uns weichen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN